

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 46 (1971)
Heft: 3

Artikel: Insofern innert sechs Monaten Heirat erfolgt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hatte wenig Verständnis für unseren Sonderfall, was an und für sich begreiflich ist. Es war sehr gschpässig, dass die Eidgenossen sich so lange wehrten, die Frau als ebenbürtigen Bürger zu akzeptieren, während im Ausland das Frauenstimmrecht längst durch die Parlamente beschlossen worden war. Das war bei uns verfassungsmässig nicht möglich, weshalb wir uns seit ungefähr fünfzig Jahren mit idiotischen Argumenten dagegen herumzuschlagen hatten. Jetzt haben wir endlich gesiegt. Die Landung auf dem Mond und das Abstimmungsresultat vom 7. Februar lassen sich schlecht vergleichen, aber für mich ist das letztere mindestens so spektakulär wie die Landung auf dem Mond, die eine fabelhafte technische Leistung eines darauf spezialisierten und wissenschaftlich ausgebildeten Teams ist. Wir mussten gegen alteingefressene Vorurteile, Sturheit und Beschränktheit ankämpfen, die schwerer zu beseitigen und zu bewältigen waren als technische und wissenschaftliche Probleme unter den heutigen Voraussetzungen. *Barbara*

Insofern innert sechs Monaten Heirat erfolgt

Zu Beginn, so mit sechzehn Jahren, gestaltete sich eine Züglete noch recht einfach: den Waschkorb auf dem Gepäckträger des Velos und den Koffer auf dessen rechter Pedale, wanderte ich munter von der nächstgelegenen Bahnstation zum neuen Arbeitsort. Nicht dass ich etwa mich und mein Stahlross zuvor von zu Hause oder vom vorherigen Wirkungsort her hätte befördern lassen und meine übrige Habe als Handgepäck im Personenwagen mitgereist wäre – nein. Meine Berechnungen hatten nämlich ergeben, dass die Spedition von Waschkorb und Koffer nur knapp halb so teuer zu stehen kam als ein Billett in der dritten Klasse und im Bummelzug – Schnellzüge waren damals zuschlagspflichtig. Also reiste mein wenig ansehnliches Gepäck mit der Bahn, und ich spulte auf roten Halbballonpneus und autoleeren Strassen dem neuen Ziel entgegen.

Nun ja, wenn man Kost und Logis beim Meister hatte, die Wäsche besorgt wurde und das Anhäufen irdischer Güter des kleinen Lohnes wegen ohnehin nicht möglich war, zeigten sich dabei keine weiteren Schwierigkeiten. Als ich später den Beruf wechselte und in der Stadt als möbliertes Herr wohnte, begann sich bereits einiges anzusammeln: die ersten Bücher, ein dritter Anzug und ein paar wilde Krawatten. Aber auch jetzt blieb

ein Wechsel des Quartiers problemlos, denn ein Umzug liess sich in verkehrsschwachen Stunden mit dem Tram bewerkstelligen. Ein gutmütiger Kondukteur riet mir allerdings, beim eventuellen Kauf eines Klaviers darauf zu achten, dass dieses nicht breiter als eine Einstiegtüre sei. Der Mann konnte ja nicht ahnen, dass ich weit weniger musikalisch als sparsam war.

Eines Tages war es geschehen: ich hatte ein Schätzchen und wollte Hals über Kopf heiraten. Das Schätzchen eigentlich weniger, aber sie wollte mir die Freude und den guten Willen nicht verderben. Das hätte immer noch Zeit, meinte sie, und bis ich eine Wohnung fände, fliesse noch viel Wasser die Limmat herunter. Aber entweder flossen in jenem Frühjahr die Fluten des besagten Flusses besonders schnell oder ich war ein besonders gmerkiger Wohnungssucher. Jedenfalls lief mir in sehr kurzer Zeit eine passable Zweizimmerwohnung an. Eilig überbrachte ich der zuständigen Stelle die Neuigkeit, schleppte das junge Wesen in die Stadt und präsentierte mich als ausserordentlichen Glückspilz in Sachen Wohnung. Der Tag endete nicht ganz meinen Erwartungen gemäss. Im Gegensatz zu vielen andern besass ich dann nämlich nur noch eine Wohnung und kein Schätzchen mehr.

Und von der Stadt traf anderntags die Wohnbewilligung ein, die den Passus trug: «Insofern innert sechs Monaten Heirat erfolgt.»

Da war guter Rat allerdings teuer. Schliesslich hinterliess mir die Vorgängerin in der Wohnung gegen Geld und gute Worte den Küchentisch, zwei wacklige Stühle, die Vorhänge und ein altes Bett. Wochen später konstatierte ein Kollege bei mir fortschreitenden Trübsinn und schleppte mich an einen Jodlerabend, damit ich auf andere Gedanken käme. An das Jodeln erinnere ich mich nicht mehr, hingegen daran, dass ich mir vier Tombolalose zu fünfzig Rappen leistete und glatt den Haupttreffer zog, der aus einem geblühten Kaffeeservice für sechs Personen bestand. Das bisschen zugehörige Besteck beschaffte ich mir entgegen böser Einflüsterungen nicht ratenweise in den Cafés, sondern bei Gelegenheitskäufern in Warenhäusern.

Weil die Wohnung schliesslich ausser den üblichen Nebenräumen aus zwei respektablem Zimmern bestand, erwarb sich mein Kollege ebenfalls ein Occasionsbett und zog zu mir. Das ging den ganzen Sommer über prachtvoll. Schliesslich hatten wir ja Geschirr für sechs Personen und konnten also auch eine Menge Besuch empfangen. Damit uns die Leute nicht auf den Knien sitzen mussten, erlebte das Brockenhaus den Verkauf zweier Stühle. Manchmal assen wir auch in der Stube. Dies liess sich ganz gut bewerkstelligen, denn die Fensterbretter waren ausserordentlich breit. Schliesslich

fanden wir sogar eine gute Seele, die den Eindruck hatte, wir seien zwei Arme und uns deshalb allwöchentlich die Wohnung putzte.

Es ging uns also mit der Zeit ganz ausgezeichnet, und wir fanden unseren Zustand nahezu ideal. Darüber vergass ich als Wohnungsinhaber aber eins – nämlich die Klausel in der Wohnbewilligung. Erst das amtliche Schreiben mit dem energischen Hinweis darauf erinnerte mich wieder daran. Und zwar ziemlich energisch: wenn nicht innert dreissig Tagen eine Heirat erfolge, werde die Wohnung zwangsweise geräumt. Innert dreissig Tagen – und kein Schätzchen weit und breit! Also wurde einmal mehr eine Züglete fällig.

Irgend jemand bot ein paar Franken für die beiden Betten, die vier Stühle und den Küchentisch. Ich hingegen machte mir ehrliche Sorgen wegen der Abgabe der Wohnung. Diese Sorgen wurde ich wider Erwarten leicht los, denn ein paar Tage vor dem Termin zogen meine Nachfolger – ein junges Ehepaar – plötzlich ein. Mit der vorzeitigen Räumung der Wohnung war ich unter der Bedingung einverstanden, dass sie das Putzen übernähmen. Die Vorhänge schenkte ich ihnen grosszügig dazu.



«Ich zähle bis drei, und dann rufen wir alle zusammen ‚Mutti, wir haben sooo furchtbaren Hunger!‘»

Weil ich nicht mehr ein gewöhnlicher möbliertes Herr, sondern Besitzer eines geblühten Kaffeeservices mit dazugehörigem Besteck, je einer Koch- und Bratpfanne sowie eines Schlafsackes war, half mir mein Kollege beim Zügeln. Beim Tram hatten sie nämlich inzwischen auch schwerere Wagen mit breiterem Einstiege angeschafft.

Später holte ich mit dem Velo noch meinen Waschkorb ab, den ich auf dem Gepäckträger befestigte. *Kari*